

Der Froschkönig

✍ Lies dir „Der Froschkönig“ aufmerksam durch! Beantworte dann die Fragen dazu.

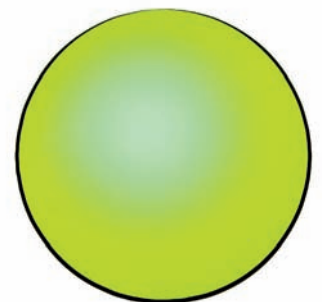
In den alten Zeiten, wo das Wünschen noch geholfen hat, lebte ein König, dessen Töchter alle schön waren. Die jüngste aber war so schön, dass sich die Sonne selber, die doch so vieles gesehen hat, wunderte, sooft sie ihr ins Gesicht schien. Nahe bei dem Schloss des Königs lag ein großer dunkler Wald, und in dem Wald unter einer alten Linde war ein Brunnen. Wenn nun der Tag recht heiß war, so ging das Königskind hinaus in den Wald und setzte sich an den Rand des kühlen Brunnens. Wenn sie Langeweile hatte, so nahm sie eine goldene Kugel, warf sie in die Luft und fing sie wieder, das war ihr liebstes Spielzeug.

Eines Tages, als die Königstochter wieder am Brunnen mit ihrer Kugel spielte, passierte es und die Kugel glitt ihr aus der Hand und rollte direkt ins Wasser. Die Königstochter folgte ihr mit den Augen nach, aber die Kugel verschwand, und der Brunnen war tief, so tief, dass man keinen Grund sah. Da fing sie an zu weinen und weinte immer lauter und konnte sich gar nicht trösten. Und wie sie so klagte, rief ihr jemand zu: »Was ist denn passiert Königstochter? Du schreist ja als würde die Welt untergehen.« Sie schaute, woher die Stimme kam, da erblickte sie einen Frosch, der seinen dicken, hässlichen Kopf aus dem Wasser streckte.



»Ach, du bist's, alter Wasserplantscher«, sagte sie. »Ich weine über meine goldene Kugel, die mir in den Brunnen hinabgefallen ist.« - »Sei still und weine nicht«, antwortete der Frosch, »ich kann dir helfen, aber was gibst du mir, wenn ich dein Spielzeug wieder heraufhole?« - »Was du haben willst, lieber Frosch«, sagte sie, »meine Kleider, meine Perlen und Edelsteine, auch noch die goldene Krone, die ich trage.« Der Frosch antwortete: »Deine Kleider, deine Perlen, Edelsteine und deine goldene Krone mag ich nicht. Du sollst mich liebhaben. Ich will dein Geselle und Spielkamerad sein, an deinem Tisch neben dir sitzen, von deinem goldenen

Teller essen, aus deinem Becher trinken, in deinem Bett schlafen. Wenn du mir das versprichst, so will ich hinuntertauchen und dir die goldene Kugel wieder heraufholen.« »Ach ja«, sagte sie, »ich verspreche dir alles, was du willst, wenn du mir nur die Kugel wieder bringst.« Sie dachte aber: Der Frosch ist doch dumm. Der ist in seinem Brunnen und hat mich gleich wieder vergessen.



Der Frosch, als er die Zusage erhalten hatte, tauchte seinen Kopf unter, sank hinab, und nach einer Weile kam er wieder heraufgerudert, hatte die Kugel im Maul und warf sie ins Gras. Die Königstochter freute sich sehr, als sie ihr schönes Spielwerk wieder sah, hob es auf und rannte fort. »Warte, warte«, rief der Frosch, »nimm mich mit, ich kann nicht so schnell laufen wie du! « Aber was half es ihm, dass er ihr so laut nachquakte, wie er nur konnte! Sie hörte nicht darauf, eilte nach Hause und



hatte den armen Frosch bald vergessen, der wieder in seinen Brunnen hinabsteigen musste.

Am nächsten Tag, als sie mit dem König und allen Hofleuten beim Essen saß und von ihrem goldenen Tellerlein aß, da kam, plitsch-platsch, plitsch-platsch, etwas die Marmortreppe heraufgekrochen. Als es oben angelangt war, klopfte es an die Tür und rief: »Königstochter, jüngste, mach mir auf! « Sie lief und wollte sehen, wer draußen ist, als sie jedoch aufmachte, saß nur der Frosch davor. Da warf sie die Tür hastig zu, setzte sich geängstigt wieder an den Tisch. Der König sah, dass seine Tochter beunruhigt war und sprach: »Mein Kind, was fürchtest du dich, steht etwa ein Riese vor der Tür und will dich holen? « - »Ach nein«, antwortete sie, »es ist kein Riese, sondern ein garstiger Frosch. « - »Was will der Frosch

von dir? « - »Ach, lieber Vater, als ich gestern im Wald bei dem Brunnen saß und spielte, da fiel meine goldene Kugel ins Wasser. Und weil ich so weinte, hat sie der Frosch wieder heraufgeholt, und weil er es durchaus verlangte, versprach ich ihm, dass er mein Geselle werden darf. Ich hätte nie gedacht, dass er aus seinem Wasser herauskönnte. Nun ist er draußen und will zu mir herein. « Und schon klopfte es zum zweiten Mal und rief:

»Königstochter, jüngste,
mach mir auf,
weißt du nicht, was du mir gestern gesagt
bei dem kühlen Brunnenwasser?
königstochter, jüngste,
mach mir auf. «

Da sagte der König: »Was du versprochen hast, das musst du auch halten. Geh hin und mach ihm auf. « Sie ging und öffnete die Türe, da hüpfte der Frosch ihr bis zu ihrem Stuhl hinterher. Da saß er und rief: »Heb mich herauf zu dir. « Sie wollte nicht, bis der König es endlich befahl. Als der Frosch erst auf dem Stuhl war, wollte er auf den Tisch, und als er da saß, sprach er: »Nun schieb mir deinen goldenen Teller näher, damit wir zusammen essen. « Das tat sie zwar, aber man sah, dass sie es nicht gerne tat. Der Frosch ließ sich's gut schmecken, der Prinzessin blieb aber fast jeder Bissen im Hals stecken. Endlich sprach er: »Ich habe mich sattgegessen und bin müde. Trag mich nun in dein Kämmerlein und mach dein seidenes Bett zurecht, dann wollen wir uns schlafen legen. « Die Königstochter fing an zu weinen und fürchtete sich vor dem kalten Frosch, den sie nicht einmal anrühren wollte und der nun in ihrem schönen, reinen Bett schlafen sollte. Der König aber wurde zornig und sprach: »Wer dir geholfen hat, als du in der Not warst, den sollst du danach nicht verachten. « Da packte sie ihn mit zwei Fingern, trug ihn hinauf und setzte ihn in eine Ecke. Als sie aber im Bett lag, kam er angekrochen und sprach:

»Ich bin müde, ich will so gut wie du schlafen. Hebe mich herauf, oder ich sag's deinem Vater.« Da wurde sie erst bitterböse, holte ihn herauf und warf ihn mit aller Kraft gegen die Wand: »Das hast du nun davon, du garstiger Frosch!« Als er jedoch die Wand berührte, war er kein Frosch mehr, sondern ein Königssohn mit schönen und freundlichen Augen. Er erzählte ihr, er wäre von einer bösen Hexe verwünscht worden, und niemand hätte ihn aus dem Brunnen erlösen können außer sie allein. Morgen wollten sie zusammen in sein Reich gehen. Dann schiefen sie ein, und am andern Morgen, als die Sonne sie aufweckte, kam ein Wagen herangefahren, mit acht weißen Pferden bespannt. Diese hatten weiße Straußfedern auf dem Kopf und gingen in goldenen Ketten, und hinten stand der Diener des jungen Königs, es war der treue Heinrich. Der treue Heinrich war so traurig, als sein Herr in einen Frosch verwandelt wurde, dass er drei eiserne Bänder hatte um sein Herz legen lassen, damit es ihm nicht vor Weh und Traurigkeit zerspränge. Der Wagen sollte den jungen König in sein Reich zurück bringen. Der treue Heinrich hob die Prinzessin und ihn hinein, stellte sich wieder hinten auf und war voller Freude über die Erlösung. Und als sie ein Stück Wegs gefahren waren, hörte der Königssohn, dass es hinter ihm krachte, als wäre etwas zerbrochen. Er drehte sich um und rief:




»Heinrich, der Wagen bricht.«
 »Nein, Herr, der Wagen nicht,
 Es ist ein Band von meinem Herzen,
 das da lag in großen Schmerzen,
 als Ihr in dem Brunnen saßt,
 als Ihr ein Frosch wart.«

Noch einmal und noch einmal krachte es auf dem Weg, und der Königssohn dachte immer, der Wagen bräche, aber es waren doch nur die Bänder, die vom Herzen des treuen Heinrich absprangen, weil sein Herr erlöst und glücklich war.

Quelle: Kinder- und Hausmärchen, Jacob Grimm, Wilhelm Grimm (Brüder Grimm), 1812-15 - bearbeitet von Aduis



Der Froschkönig - Arbeitsblatt

 Beantworte folgende Fragen nachdem du das Märchen gut durchgelesen hast! Schreibe für jede Antwort mindestens einen Satz!

1 Warum weint die jüngste Prinzessin so sehr?

2 Wer hilft ihr aus der Klemme und was verlangt er dafür?

3 Wie reagiert die Prinzessin, als der Frosch tatsächlich vor der Tür steht?

4 Was passiert, als sie ihn voller Wut gegen die Wand wirft?

5 Wie heißt der treuste Diener des Prinzen? Was passiert während der Fahrt, als der Prinz denkt, dass der Wagen bricht?